

Christiane Eheses

Wachsam bleiben - und mitgestalten

Kommentar zum Handlungsfeld Bildungsberatung im Umsetzungsbericht der Nationalen Weiterbildungsstrategie

Ich schreibe diesen Kommentar aus der Perspektive des Hessischen Volkshochschulverbandes, als verbundenes Mitglied des Nationalen Forums für Beratung (*nfb*) und Mitwirkende im Koordinierungsprozess Beratungsqualität (BeQu) sowie als Mitgestalterin im Aufbau von Bildungsberatungsstrukturen in Hessen seit 14 Jahren¹. Diese Erfahrungen dienen mir als prüfender Praxisblick auf die vorliegenden Ergebnisse aus dem Themenlabor-Bericht und dem Umsetzungsbericht.

Der Fokus des Kommentars liegt auf den vorliegenden Teilberichten zum Handlungsfeld der Bildungsberatung. Gleichwohl ist mir beim Lesen dieser Teilberichte bewusst geworden, dass der Kontext des Gesamtvorhabens wahrgenommen werden muss. Deshalb doch noch eine Vorbemerkung zur gesamten Unternehmung NWS:

Zum Fokus der NWS auf die Berufliche Bildung

Seit Bekanntwerden der NWS wurden zu Recht Kritiken laut, dass die NWS ihren Fokus ganz eindeutig auf die Arbeitswelt und entsprechende Qualifizierungsherausforderungen legt und damit lebensweltliche Aspekte, Allgemeinbildung, politische Bildung, Gesundheitsprävention etc. außen vorbleiben. Den Wandel der Arbeitswelt als einzigen Blickpunkt zu wählen ist deshalb problematisch, weil es der einzige Bericht ist und es keinen zweiten bzw. keinen ausgeweiteten Bericht gibt, der die eben genannten Aspekte aufgreift und Bürger:innen nicht nur als Beschäftigte im Auge hat. Die NWS erhält so als Wegweiser für die Weiterbildung gewissermaßen den Anschein einer universellen Strategie, zumal neben dem Arbeitsministerium das Bildungsministerium die kooperierende Federführung hat. Prof. Bernd Käßlinger mahnte diese Sachverhalte eines ökonomisch stark verkürzten Bildungsverständnisses bereits bei Bekanntwerden der Inhalte der NWS 2019 an und nannte die Allgemeinbildung /die Volkshochschulen als Verlierer in dieser Strategie². Zudem hält es der Dachverband der Volkshochschulen in einer Stellungnahme für unerlässlich, „dass das gesamte System des lebensbegleitenden Lernens gleichermaßen berücksichtigt (wird) , gerade auch die Allgemeine Weiterbildung. Als größtes Netzwerk der öffentlich verantworteten Weiterbildung gehören die Volkshochschulen bei der strategischen Planung mit an den Tisch“³. Allgemeine und berufliche Bildung zu trennen, ist ein Rückschritt gegenüber bereits gewonnenen Erkenntnissen.

Aber nun zu den vorgestellten Ergebnissen der Bildungsberatung.

Wird die Vielfalt der Beratungsangebote wirklich berücksichtigt?

Als sehr positiv ist zu werten, dass die Bildungsberatung als prominentes Handlungsfeld bearbeitet und somit - mein Eindruck - nach etwas nachlassender Aufmerksamkeit wieder in das

¹ Unter anderem als Referatsleitung im hvv mit dem Handlungsfeld „Bildungsberatung“.

² <https://www.jmwiarda.de/2019/06/13/ist-das-eine-strategie/>

³ <https://www.volkshochschule.de/bildungspolitik/uebergreifendes/bundestagswahl-2021-politische-forderungen-der-vhs.php>

Scheinwerferlicht der Politik gerückt ist. Sehr begrüßenswert ist auch die Beteiligung des *nfb* an den Sitzungen des Themenlabors Bildungsberatung in dem Strategieprozess.

Da der gesamte Fokus lediglich die berufliche Bildung betrifft, sind auch die genannten Akteure in den Berichten – auch in den Länderbeispielen – ausschließlich diesem Bereich zuzuordnen (prominent: Bundesagentur für Arbeit, Kammern, Gewerkschaften, Initiativen des Wirtschaftsministeriums wie z. B. ProAbschluss usw.). Kommunale Bildungsberatungsangebote oder Angebote anderer Träger wie z.B. der Kirchen oder gemeinnütziger Vereine tauchen gar nicht auf. Von daher spiegelt die angedeutete Bestandsaufnahme des Themenlaborberichts in keiner Weise die Vielfalt von Beratungsangeboten wider. Und es ist schon zu fragen, ob die begrüßte Vielfältigkeit (Bericht Themenlabor S.51) nur die wahrgenommene Vielfalt ist, die in diesem engen Spektrum an Handlungsfeldern, Akteuren und Leistungen in den Berichten abgebildet ist. Dies wiederum verkürzt die Bildungsberatung auf einen Teilbereich, anstatt Kompetenzgewinn in der Beratung ganzheitlich als Orientierungs- und Reflexionsleistung im lebensbegleitenden Lernen als Aufgabenfeld von Beratung zu sehen.

Die im Themenlabor vorgestellten Strategien zur Umsetzung beziehen sich auf zwei Themenfelder zur Verbesserung der Situation der Bildungsberatung: die Erleichterung der Zugänge zur Weiterbildungsberatung und die Verbesserung der Vernetzung /Kooperation.

Die Vielfalt der Zugänge zur Beratung weiter stärken

Positiv ist zu sehen, dass die *Bedeutung und der Ausbau von persönlicher Beratung* seitens der NWS-Partner im Rahmen des Themenlabors als hoch eingestuft werden. Die Absicht, dass zukünftig mehr Anstrengungen unternommen werden, um die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten durch Personengruppen mit geringerer Weiterbildungsbeteiligung zu verbessern, ist unbedingt zu unterstützen. Dafür niedrigschwellige Zugänge – z.B. im Zugang aufsuchender Beratung - zu verbessern, ist der richtige Weg.

Ergänzend zur individuellen Ansprache und zur persönlichen Beratung der bzw. des Einzelnen sollen auch *Online-Beratungsangebote* dazu beitragen, dass mehr Menschen eine Weiterbildungsberatung in Anspruch nehmen. Die Beratung über digitale Kanäle ist diesbezüglich als Ergänzung und für manche Zielgruppen auch als eine niedrigschwellige Alternative zu bisherigen Beratungsformaten zu betrachten. Im Themenlabor wurde festgestellt, dass zu den Chancen und Herausforderungen der Online-Beratung weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf besteht. Dies entspricht dem Verständnis, möglichst vielen Ratsuchenden ihren jeweils persönlichen Zugang zur und ihren je eigenen Weg der Beratung zu ermöglichen.

Sind die Herausforderungen von Kooperation und Vernetzung ausreichend beleuchtet?

In der Kommentierung der Aspekte *Kooperation/Vernetzung* habe ich ein Problem als „ausgeschlossene Umwelt“. In diesem Sinne mache ich ein „Re-entry“, schleuse die ausgeschlossene Seite gedanklich ein und reformuliere eine erweiterte Beratungslandschaft, in der auch kommunale und weitere Akteure eine Rolle spielen.

Insgesamt hilfreich finde ich die aufgeführten *Gelingsbedingungen*. Aus Erfahrungen im mehrjährigen Aufbau der Hessencampus⁴-Bildungsberatungsinitiativen kann ich bestätigen, dass

⁴ Hessencampus ist ein Verbund von beruflichen Schulen, Volkshochschulen und beruflichen Schulen an 17 Standorten in Hessen. Volkshochschulen sind die Träger der HC-Standorte. Die Bildungsberatung ist wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung als bildungszuleitende und –begleitende Dienstleistung ein zentrales Handlungsfeld im Hessencampus. Es gibt heute 17 Hessencampus-Standorte in ganz Hessen verteilt, alle befinden sich im Regelbetrieb.

Fragen von Vernetzung und Kooperation von wichtiger Bedeutung in der regionalen Bildungsberatung sind. In unseren Qualitätszirkeln und Beratungswerkstätten wurden diese Fragestellungen von den Bildungsberater*innen von unterschiedlichen Standorten immer wieder eingebracht – sie sind deshalb keineswegs trivial. Es geht dabei in den Abstimmungen in manchen Regionen auch um Themen wie Macht, Konkurrenz, Vertrauen, institutionelle Interessen, Benefits usw. Von daher lesen sich die im Themenlabor kristallisierten Strategien zur Umsetzung sehr leichtfüßig. Es bleibt die Herausforderung, sie regional – von welchen Maßnahmen bzw. Sanktionen gestützt? – zu realisieren.

Eine weitere, damit zusammenhängende Frage, die sich mir aufdrängt: Wie lassen sich - unter Bedingungen von segregierten Beratungsleistungen und dem nicht leugbaren Faktum von Konkurrenz - gemeinsame Qualitätsstandards unter der Klammer eines gemeinsamen Beratungsverständnisses bündeln? Wer macht die Vorgaben? Mancherorts ging das in der Aufbauphase der Beratungsstellen in den hessischen Regionen recht gut, anderenorts ließ man sich damit „in Ruhe“. Kriterien der Qualität von Beratung blieben dann sehr abstrakt und vieldeutig auslegbar. Die Hessencampus-Standorte selbst haben sich schon sehr früh gemeinsame Leitlinien gegeben, die als gemeinsame „DNA“ und als Qualitätsrahmen dienen. Dies erwies sich als gemeinsame Orientierungsrichtschnur als sehr hilfreich.

Schließlich ist die Soll-Vorgabe, sicherzustellen, „dass sich die Weiterbildungsberatung angebotsunabhängig und trägerneutral vollzieht“ (Themenlabor-Bericht, S. 48) meiner Erfahrung nach weit voraussetzungsvoller, als sie sich so harmlos und selbstverständlich liest. Diskussionen auf Fachtagungen haben gezeigt, dass das Attribut „trägerübergreifend“ bzw. „trägerneutral“ ein Reizwort ist, das durchaus auch giftige Diskurse in Gang setzt, weil wechselseitig Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Trägerneutralität in Frage gestellt wird. Und auch im *nfb*-BeQu-Prozess wurde das entsprechende Attribut im Beratungsverständnis als „interessensensibel“ umformuliert. Warum wohl?

Die BA als zentrale Koordinatorin?

Kritisch finde ich die herausgehobene Rolle der Bundesagentur für Arbeit. Es ist schon irritierend zu lesen, dass nach übereinstimmender Meinung aller Beteiligten der BA eine herausragende Rolle in der Koordination zugewiesen wird. Die initiativgebende besondere Rolle der BA ist nur vor dem Hintergrund des eng fokussierten Handlungsfeldes und der damit zusammenhängenden sehr selektiven Auswahl der beteiligten Akteure verständlich. Es ist grundsätzlich begrüßenswert, dass sich mit den Angeboten der „lebensbegleitenden Beratung“ von Seiten der BA eine Erweiterung der Zugänge für Ratsuchende im vielfältigen Feld der Beratung erschließt. Warum aber der Bundesagentur – in einem weiter gedachten Beratungsnetzwerk – eine zuweisende und koordinierende Rolle eingeräumt werden soll, leuchtet nicht recht ein.

Die Absichtserklärung, dass die Bundesagentur für Arbeit ihren definierten Beratungsauftrag umsetzt, in Abstimmung mit anderen Netzwerkpartnern und ohne mit diesen zu konkurrieren (vgl. NWS Themenlabor, S. 49), mutet angesichts der Erfahrungen mit der mancherorts praktizierten Attitüde des Alleinmandats der BA - bereits vor der Erweiterung ihres Beratungsauftrags - ein wenig gewollt an. In Fragen der beruflichen Um- und Neuorientierung beispielsweise wenden sich Bürger*innen nach den Erfahrungen des letzten Jahrzehnts in Hessen sehr gern an trägerneutrale Standorte wie die Hessencampi, möglicherweise sehr viel lieber als an die Agenturen für Arbeit, die bei Weitem nicht für alle Bürger:innen als neutral und lebensweltlich vertrauensvolle Partner verankert sind. Diese Chance sollte ihnen auch weiterhin gewährt bleiben.

Mein Fazit

Ziel sei es, so heißt es im Themenlabor-Bericht, „dass alle Angebote einer Region friktionsfrei ineinandergreifen“. (Ebd. S. 49). Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es meiner Ansicht nach

- eine Ausweitung der Nationalen Weiterbildungsstrategie, auch im Handlungsfeld Bildungsberatung, unter Einbezug weiterer Akteure lebensbegleitenden Lernens (allgemeine Bildungsberatung)
- neutrale Instanzen in den Kommunen/Regionen, die koordinieren, Qualitätsstandards im Dialog mit den Partnern implementieren und einschreiten bei Mandatsübertritten
- einen finanziellen Ausbau der Ressourcen für Netzwerkarbeit.

Es gilt also, die proklamierte Nationale Weiterbildungsstrategie aus ihrem eng fokussierten Rahmen zu befreien, sie auf eine lebensweite und -lange Spanne auszuweiten und das Feld der Akteure neu zu justieren. Im Zuge dessen sollten tatsächlich Abstimmungs- und Koordinierungsprozesse – auf Augenhöhe - in Bezug auf die Adressat:innen, ihre Lern- und Lebenswege vorgenommen sowie gemeinsame Qualitätsstandards vereinbart werden. Erst dann können wir wirklich von einer Nationalen Weiterbildungsstrategie sprechen.



Autorin

Dr. Christiane Ehes ist Stv. Verbandsdirektorin und pädagogische Leiterin des Hessischen Volkshochschulverbandes e.V.

Dieser Beitrag ist im Newsletter 2/2021 (August 2021) des Nationalen Forums Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung (nfb) mit dem Schwerpunkt „Bildungs- und Berufsberatung als Politikfeld“ veröffentlicht worden.